

Israel-Sonntag 4. 08.24 mit Sacharja 8,20-23

*Der Friede G*ttes sei mit uns allen!*

1. Jerusalem – Sehnsucht nach Frieden

Manchen von Ihnen ist bekannt, dass ich zu Beginn dieses Jahrtausends (!) fast zwei Jahre lang in Jerusalem gelebt und studiert habe.

Es war eine sehr intensive Zeit des Eintauchens in die extrem vielfältige Gesellschaft Jerusalems – wo Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, mit verschiedenen Sprachen und Bräuchen eng zusammenleben – was sich besonders auf den bunten Märkten mit Waren aus aller Herren Ländern – zeigte. Es war v.a. ein Eintauchen in das religiöse Leben unterschiedlicher Traditionen, Sitten und Gebräuche – man hörte die Muezzin der Moscheen dreimal täglich zum Gebet rufen, Sonntags erfüllte der Glockenklang die Stadt und die Synagogen orientalischer, amerikanischer, deutscher oder italienischer Prägung umgab eine jeweils besondere Atmosphäre...Jerusalem war / ist ein Schmelztiegel vieler Kulturen und Nationalitäten – als sei die ganze Welt auf einem verhältnismäßig kleinen Flecken Erde versammelt.

Manchmal fühlte es sich so an, als sei bereits eine biblische Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Ein Prophezeiung wie diese: Ich lese aus dem 8, Kapitel, die Verse 20-23; der biblische Text für den heutigen Israelsonntag:

„So spricht der HERR der Heerscharen: Es werden noch Völker und Bewohner vieler Städte kommen; und die Bewohner der einen werden zur anderen gehen und sagen: Lasst uns doch hingehen, den HERRN □ um Gnade□ anzuflehen und den HERRN der Heerscharen zu suchen! Auch ich will gehen!

Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um den HERRN der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen.

So spricht der HERR der Heerscharen:

In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen zugreifen, ja, sie werden den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

Das ist eine große Vision! Völker sind miteinander verbunden im Suchen nach G*ttes Güte. Das ist bemerkenswert. Es klingt so, als könnten sie es gar nicht abwarten: *„...die Bewohner der einen (Stadt) werden zur anderen gehen und sagen: Lasst uns doch hingehen, den HERRN □ um Gnade□ anzuflehen und den HERRN der Heerscharen zu suchen! Auch ich will gehen!“*

Es handelt sich dabei, das merken wir schnell, um eine Utopie, um eine (noch) nicht vorhandene Wirklichkeit. (Selbst wenn es sich manches Mal in Jerusalem schon so anfühlte, als sei es bereits Wirklichkeit!) Doch die prophetische Vision beginnt mit den Worten: *„Es werden noch Völker und Bewohner vieler Städte kommen;“* Die Zeit ist also noch nicht da, aber irgendwann in einer noch unbestimmten Zukunft wird es so sein. Es ist also kein Märchen, das mit *„...es war einmal“*, sondern ein Hoffnungsbild, das mit: *„...es wird einmal“* beginnt. Hinter diesem *„es wird einmal“* steckt eine gewaltige Sehnsucht. Eine Sehnsucht, die ich gut nachempfinden kann.

2. Was bedeutet Völkerwallfahrt heute?

Ich glaube, jeder kann diese Sehnsucht mit etwas Einfühlung nachempfinden. Gerade heute. Denn damals, als diese Worte aufgeschrieben worden sind, haben Menschen dieselbe Erfahrung machen müssen wie heute wieder: Krieg, Verwüstung, Vertreibung, Zerstörung und damit verbundenes unermessliches Leiden.

Wir, die wir die gegenwärtigen Kriege schon aus sicherer Entfernung als bedrückend empfinden und seufzen, wann hat das endlich ein Ende –

wie umso mehr sehnen sich die unmittelbar betroffenen Menschen nach einem Ende der Kämpfe. Israel war und ist heute wieder von Völkern umgeben, die es bedrohen und vernichten wollen.

Ich erinnere mich während meines Aufenthaltes in Jerusalem an Begegnungen mit einem jüdischen Künstler, dessen Eltern 1938 mit ihm und seinem Bruder aus Österreich nach Israel vor den Nazis geflohen waren. Zehn Jahre später wurden sie dann in Israel von ihren arabischen Nachbarn angegriffen. In diesem Unabhängigkeitskrieg verlor sein Bruder sein Leben und er selbst wurde schwer verletzt. Welche Tragik. Selbst in dem Land, das ihnen per Beschluss der Vereinten Nationen, zustand, waren sie nicht sicher, weil sie jüdisch waren. Der Angriff am 7. Oktober durch die Hamas hat erneut dazu geführt, dass Israel von allen Seiten angegriffen wird. Die Hamas hat bereits *ein* Ziel erreicht, nämlich dass Israel für seine Gegenwehr-Reaktionen international verurteilt und isoliert wird. Ja, gewiss lässt es die Regierung in Jerusalem an jener Verhältnismäßigkeit fehlen, die das Kriegsvölkerrecht gebietet. Wer über die massenhaften Opfern trauert, wird aber auch über die israelischen Opfer zu trauern haben, die der Auslöser dieses Krieges sind. Sacharjas Vision, dass viele Völker nach Jerusalem in friedlicher Absicht aufbrechen, scheint unerreichbarer als je zu sein. Zugleich wächst die Sehnsucht danach, dass es so wäre. Darum ist unsere Bibelstelle heute so aktuell. Natürlich kann der Staat Israel heute nicht mit dem biblischen Volk Israel oder die Stadt Jerusalem heute nicht mit der Hauptstadt damals gleichgesetzt werden. Dennoch: das Hoffnungsbild, das hier gemalt wird, nämlich das friedliche Kommen der Völker, ist bleibend aktuell. Was aber muss geschehen, damit es nicht nur Vision und Sehnsucht bleibt? Der Prophet Micha sieht es sehr deutlich.

In seiner Sacharja sehr ähnlichen Vision sagen die Völker zueinander:
„Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jacobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre. (...) Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ (Micha 4,2)
Hier erhoffen sich die Völker Weisungen, Belehrung durch G*ttes Wort.
(Kurz nachdem ich wieder zurück in Deutschland war, habe ich das Bild gemalt, das sie in der Hand halten. Es stellt die Szene bildlich nach.)
Ist es ungewöhnlich, dass sich Menschen gemeinsam auf den Weg zu G*ttes Wort machen? Nicht wirklich. Denn es geht um Rechtsbestimmungen. Die Völker können nur mithilfe von Recht und Gerechtigkeit lernen, wie es möglich wird, nicht mehr Krieg gegeneinander führen zu müssen. Der Berg Zion, die Stadt Jerusalem, von der G*ttes Wort ausgeht, wohin die Völker pilgern, ist weniger als eine reale Stadt, als vielmehr als ein universales Symbol für Geschwisterlichkeit und Frieden zu verstehen. So wird Jerusalem jedenfalls in jüdischer Tradition gedeutet. Nämlich, dass die Völker gemeinsam mit Israel dahin kommen werden, Recht und Gerechtigkeit, wie sie in den Weisungen, G*ttes Torah, festgehalten sind, anzuerkennen und sich daran zu halten. So dass universale Geschwisterlichkeit und Frieden verwirklicht werden können. *„Lasst uns gehen...“* drückt die Sehnsucht aus, dass die ganze Welt zum Tempel einer friedlich verbundenen Menschheit wird.

3. *Das Ergreifen des Mantelsaums oder: die Gelegenheit am Schopfe fassen...*

So fährt Sacharja fort: *„In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen (...) den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“* Die zehn Männer stehen symbolisch für die Gesamtheit der Völkerwelt.

Und das Greifen nach dem Gewandsaum (Zizit) ist eine Geste, die wie eine dringenden Bitte verstanden werden kann. Erinnern wir uns nur an die Szene, wie eine blutflüssige Frau hinter Jesus herläuft und nach dem Saum seines Gewandes greift. (Mk 5,25–29; Mt 9,20–22). Sie erhofft sich von ihm Heilung. Sie will ihre Gelegenheit sprichwörtlich am Schopfe packen – denn jetzt ist eine günstige Zeit ist da, dass sich zum Guten hin etwas ändert. Jetzt sehen *wir* allerdings gerade nur wieder viel Zerstörung und Leid. In Israel und im ganzen nahen Osten. Doch der Tag wird kommen, vertrauen wir dem Wort G*ttes! Die Zeit wird kommen, in der Menschen zueinander sagen: „Kommt, lasst uns gehen...“ Wir wollen in den Frieden ziehen – mit unseren jüdischen Geschwistern gemeinsam! Bereits seit den letzten 80 Jahren nach der Schoa sind Christen- und Judenmenschen ein gutes Stück Lernweg miteinander unterwegs. Zum Beispiel ist am letzten Sonntag die 56. jüdisch-christliche Bibelwoche zuende gegangen, die jährlich in Haus Ohrbeck, Holzhausen stattfindet. Sie ist nur ein Beispiel von gelungener christlich-jüdischer Lerngemeinschaft. (Buch über die Bibelwoche am Ausgang.) Dennoch nehmen antisemitische Vorfälle in Deutschland zu. Über 80 % mehr im Vergleich zum Vorjahr fanden nach dem 7. Oktober 2023 statt. Jüdinnen und Juden in Deutschland sehen sich immer mehr Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt und fühlen sich zum Teil in Deutschland nicht mehr sicher. Können wir das so stehen lassen? Nein!

„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“ In Jerusalem habe ich es erlebt: Juden, Christen und Muslime sehnen sich nach Frieden, Recht und Gerechtigkeit. Lasst uns auch hier ihrer Verwirklichung entgegen gehen – in Gedanken, Worten und Werken! In der Hoffnung, die uns vereint: *Der Friede G*ttes wird höher sein, als all unser Verstehen. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen*